

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.
Beilagen:

„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Carl Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtsige 15 Pfg., Restamezeile 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 71.

Sonntag, den 3. September 1911.

4. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 2. September.

Die 40. Wiederkehr des Sedantages wurde
am Abend von einer Anzahl hiesiger Beamten
und Bürger, die sich an jedem Freitag bei Heinz
zu einem Kegelaabend zusammenfinden, in würdiger
Weise gefeiert. Herr Lehrer Kohde aus Mörschhausen,
der als ausgezeichnete Redner allseitig bekannt ist,
hielt zur Feier des Tages eine von glühender Va-
terlandsiebe durchdrungene Ansprache. Er gedachte
darin der tapferen und großen Männer, die vor
einundvierzig Jahren das Reich mit Tat und Blut
bannen halfen, der vielen deutschen Heldensöhne, die
ihre Herzblut für das große, schöne und liebe Va-
terland geopfert haben. Der Sedantag lege jedem
echten Deutschen den Gedanken ans Herz: „Wir
müssen uns selbst mehr achten und des Reiches
Ehre hochhalten, besonders in der jetzigen hochver-
schämten Zeit.“ Mit einem Hoch auf Se. Majestät
schloß der Redner. So feierten ernste deutsche
Männer voll innerer Begeisterung gestern Abend
den Tag von Sedan.

Als Anlaß des Sedantages tragen heute
die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser
Flaggen schmuck. Auch in unseren Schulen wurde
heute Morgen der hochbedeutende vaterländische
Gedenktag in würdiger Weise gefeiert.

Die Erziehung zum Abgeordnetenhaus an
Stelle des verstorbenen nationalliberalen Fabrikanten
Hr. Klein-Melungen für den Wahlkreis Melungen-
Freiglar, ist vom Regierungspräsidenten auf Dien-
stag, den 17. Oktober d. J. angelegt worden. Die
erforderlichen Wahlmänner-Ergebnisse finden am
Dienstag, den 10. Oktober statt.

Gestern Nachmittag hielt die Wander-
lehrerin Fr. Naef im Bertramischen Saale unseren

Hausfrauen einen Vortrag über die „Rechts Frisch-
haltung“. Das in wirtschaftlicher und gesundheit-
licher Beziehung so überaus wichtige Verfahren
wurde von der Referentin theoretisch erläutert
und dann in überaus praktischer Weise gezeigt.
Unsere Hausfrauen folgten mit spannendem Interesse
den praktischen Anleitungen und stellten mancherlei
Fragen an die Vortragende.

Die 35. Hauptversammlung des Hessischen
Volkschullehrervereins findet vom 2. bis 4. Okto-
ber in Cassel statt. Auf der Tagesordnung stehen
zwei Vorträge: „Die rechtliche Stellung des Lehrers
im Staat und in der Gemeinde“ und „Die Arbeits-
schule“. Mit der Versammlung wird eine Aus-
stellung von Lehrmitteln, naturwissenschaftlichen
Gegenständen und Jugendschriften verbunden sein.

Der Kölner Eiserverein unternimmt in den
Tagen vom 5.-8. September d. J. eine Wan-
derung durch das Gebiet des Niederhessischen Touris-
tenvereins. Das Programm für den 7. und 8.
September ist folgendes: Donnerstag: Lichtenau
Abmarsch 3 Uhr nachmittags, Ank. in Pentersrück
4.20 Uhr nachm. Abm. Pentersrück 5 Uhr nachm.
Ank. Spangenberg 6.30 nachm., Burgbesichtigung,
Abendessen und Übernachten bei Heinz oder im
„Löwen“. Freitag: Abm. von Spangenberg 9 Uhr
vorm. Ank. Melungen 11.30 vorm.

Die Frage, ob den Lehrern an Fortbildungs-
schulen ein Zuchtigungsrecht zusteht, ist vom Reichs-
gericht bejaht worden. Da der Fortbildungsschul-
lehrer nicht nur zu unterrichten, sondern auch die
Pflicht zur Erziehung der ihm anvertrauten Schüler
habe, müsse er auch das Recht besitzen, innerhalb
der durch den Erziehungszweck gezogenen Grenzen
angemessene Zuchtmittel in Anwendung zu bringen.

Dem Johannes Kuhleber von hier
wurde für 25jährige treue Dienste von seinem
Herrn, dem Oekonom Reiter in Cassel-Bettenhausen,
eine goldene Uhr mit Kette überreicht.

Rotenburg. Herr Bürgermeister Ehring aus
Licherode verfehlt am Mittwoch abend die Rich-
tung auf dem Heimweg und ertrank in der Fulda.
Am andern Morgen wurde die Leiche von einem
Fischer gefunden.

Wahlhausen. Wegen Vergehens gegen das
Nahrungsmittelgesetz wurde ein hiesiger Fleischer-
meister zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Der
Amtsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis bean-
tragt. Nur durch seine bisherige Unbescholtenheit
entging der betreffende Fleischermeister dem Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 1. Sept. Ein furchtbares Unglück ereignete
sich nachmittags in der Stepenitzer Bucht. Infolge Kessel-
explosion auf dem Dampfer „Extreme“ wurden 8 Personen
getötet und 2 tödlich verletzt.

Berlin, 1. Sept. Die Leiche des geflüchteten
Bankiers Wiechert, Inhabers der Firma Ramdohr
u. Co., wurde gestern abend im Müllensee bei Erk-
ner gefunden. Nach den seitherigen Ermittlungen
handelt es sich um Depot-Unterschlagungen in Höhe
von 200 000 Mark.

Befing, 1. Sept. Die Provinzen Hunan, Hupe,
Kiangsi und Nudun sind von ungeheuren Ueberflutun-
gen heimgesucht worden. Der angerichtete Schaden
beträgt viele Millionen. Gegen 50 000 Menschen sind
ertrunken.

Wetterbericht.

Am 3. Sept. Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig ver-
ändert, vereinzelt etwas Regen.

Am 4. Sept. Teils heiter, teils wolfig, vorwiegend trocken,
Nacht kühl, am Tage ziemlich warm.

Am 5. Sept. Zunehmend bewölkt, ziemlich warm, später
Wetterumschlag in Aussicht.

Briefkasten.

G. A. Wegen Raummangel zurückgestellt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. September 1911.

(12. Sonntag n. Trinitatis.)

Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönwald.
Nachm. 1/2 2 Uhr. Lesegottesdienst.
Elbersdorf.
Nachm. 1 Uhr. Lesegottesdienst.
Schnellrode.
Vorm. 8 Uhr. Pfarrer Schönwald.

Laubstreu-Verkauf

im Stadtwald Spangenberg
Forstort Gelentchen u. im Distrikt 17
(etwa 80 Lose)

am Dienstag, den 5. September 1911
von Vormittags 9 Uhr an.
Zusammenkunft 1/2 9 Uhr am
Siechenhaus.

Spangenberg, 2. Sept. 1911.
Der Magistrat.
Vender.

! Warnung !

Hiermit warne Jedermann, die
Ufer am Mühlgraben zu durch-
stechen und aufzugraben, sowie
den Wasserlauf abzdämmen, mit
Sand und Steinen zu verunrei-
nigen und sich an die Schützen des
Wehres zu vergreifen. Jede Zu-
widerhandlung wird unnachlässig
strafrechtlich verfolgt.

König, Obermühle.

Gutsverkauf

in
Mezebach und Landefeld (Kreis Melungen).
Parzellierung.

Günstige Kaufgelegenheit!

Die bisher Harloff'schen Güter Mezebach und Landefeld
in Größe von circa 500 Morgen stelle ich unter günstigen Zah-
lungsbedingungen zum Verkauf.

Es ist beabsichtigt, da mehrere Gehöfte vorhanden sind, zwei
größere Güter von je 100 Morgen und zwei kleinere bis zu je
60 Morgen zu bilden, die noch restlichen Acker- und Wiesengrund-
stücke in Teilparzellen zu jeder erwünschten Größe aufzuteilen.
Die in einzelnen zum Verkauf kommenden Grundstücke sind bereits an Ort
und Stelle provisorisch vermessend.

Die Gebäulichkeiten sind in bestem Zustande, die Län-
dereien in guter Kultur.

Ich bin zur Verhandlung mit Kaufliebhabern
wegen der Landefelder Grundstücke
am Freitag, den 8. September, von Vormittags 10 Uhr an
in der Wiederecht'schen Gastwirtschaft in Landefeld,
wegen der Mezebacher Grundstücke
am Montag, den 11. September von Vormittags 10 Uhr an
in der Krönig'schen Gastwirtschaft in Mezebach
anwesend.

Besichtigung ist jederzeit gern gestattet, auch erteilt Herr Förster Tant
in Mezebach gern Auskunft.

Mein Vertreter Herr Carl Dutschke ist schon von Montag, den
4. Sept. an in Mezebach anwesend, um mit Kaufliebhabern zu verhandeln.
Güter und Höfe nehme ich event. in Taufch.

Ich lade Kaufliebhaber hiermit ein

Karl Pflüger, Bankgeschäft für Grundbesitz,
Cassel, Schomburgstraße 11. Telefon 1282.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 6. September, von
Vormittags 8 Uhr ab soll das städ-
tische Straßenoßst verkauft werden.
Der Anfang wird an der Mörschhäuser-
Straße gemacht.

Spangenberg, 2. September 1911.
Der Bürgermeister.

Das Halten des Ziegenbocks soll
gegen ein jährliches Futtergeld von
50 Mk. und ein Deckgeld von 40 Pf.
andereit vergeben werden. Bewerber
wollen sich sofort in der Stadtschrei-
bei melden.
Spangenberg, 30. August 1911.
Der Bürgermeister.

Der Kaufmann
Friedrich Sinning zu Elbersdorf
hat eine
K u h
geschlachtet. Das Pfund kostet 50 Pf.
Der Verkauf findet heute Sonnabend
von 1 Uhr ab statt.

Wer verkauft sein Haus
eventl. mit gutem Geschäft oder sonst.
günst. Objekt hier oder Umgegend?
Off. erb. unt. E. 7754 an Haasen-
stein & Vogler A. G. Eisenach

Ein sehr gut erhaltener kupferner
Waschfessel, eine fast neue
Wasch-
maschine und eine Wring-
maschine sind zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Sie sollen uns nur kommen!

„Deutschland weiß es, daß es, falls eine Einigung nicht erfolgt, die Entwicklung der französischen Marokkopolitik zwar aufhalten, aber nicht verhindern kann. Deutschland weiß auch, daß die Hoffnung, etwas vom König zu erhalten, für alle Zeiten schwindet, wenn der jetzige augenblickliche Vertrag nicht erfüllt ist, es muß also zwischen einem begrenzten sicheren Nutzen und dem Verlust jedes Vorteils für die Zukunft wählen.“ Diese Worte sind in einem Artikel des Pariser Temps' zu lesen, der sich mit der bevorstehenden Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen befaßt. Sie werden in ihrer Annahme noch übertrifft durch einen gleichzeitig im Matin veröffentlichten

Vergleich der Streitkräfte

Aber die im Augenblick einer etwaigen Mobilmachung beide Länder verfügen. Da erfährt das aufstrebende Frankreich, hört die staunende Welt, daß Frankreichs Flotte die deutsche um ein achtzigfaches übertrage, daß Frankreichs Heer nur um ein geringes kleiner als das deutsche, daß der Schlagerfüßler sei. Man sieht, im allgemeinen ist die Stimmung in Paris jener vergleichbar, die 1870 den schwankenden Napoleon zum Kriege rief. Sonst ruhige und klar denkende Publizisten haben den Nachlaß für die Schätzung der wirklichen Verhältnisse verloren; denn ein stichtiger Blick lehrt, daß Frankreich allerdings einige Kreuzer mehr hat als Deutschland, dafür aber an Linien Schiffen bedeutend unterlegen ist, ganz abgesehen von dem Landheer, das auf Frankreichs Seite, selbst wenn eine beträchtliche Anzahl

afrikanischer Krieger

aufgeboten werden, weit hinter der Zahl des deutschen zurückbleibt. Und was schließlich die Schlagfertigkeit anbelangt, so wäre sie an der Hand der Frage zu prüfen, ob ein Heer schlagerfüßler ist, in dem sich in den letzten Jahren die schwersten Fälle von Unbotmäßigkeit, ja offene Rebellion ziemlich häufig ereignet haben, oder ein Heer, dessen Disziplin heute noch, wie vor 40 Jahren, unerreicht dasteht in der Welt. Wie kommt es nun, daß man in Frankreich plötzlich wieder so kriegerisch ist? Die Antwort auf diese Frage erteilen andre Zeitungen, in denen die Möglichkeit besprochen wird, daß die Berliner Verhandlungen abgebrochen werden könnten, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Und daß man nach den Tagen der Zuversicht in Paris so Meinmütig geworden ist, hat

ein Wort Kaiser Wilhelms

veranlaßt, das vor der Reise nach Hamburg gesprochen worden sein soll, jetzt aber erst in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Nach einer Gesprächsübung in Döberitz, der der Monarch bewohnte, soll er, im vertraulichen Kreise beim Frühstück sitzend, im Anschluß an einige kritische Worte über das Geseftzserziehen gesagt haben: „Sie sollen uns nur kommen!“ Es ist möglich, daß der Kaiser diese Worte gesprochen hat, möglich sogar, daß sie eine direkte Beziehung auf Frankreich hatten. Es ist aber auch denkbar, daß deutsche Blätter dieses Kaiserwort erfanden, um die

gefährliche Legende

zu zerstören, Kaiser Wilhelm wolle unter allen Umständen in der Geschichte fortleben als der „Friedfertige“. Wie dem auch sei, es ist gut, daß man in Paris, wenn auch in letzter Stunde, sich darauf besonnen hat, daß es auch für den Friedfertigen eine Grenze gibt, wo die Liebe zum Ausgleich erstickt wird durch die Allgewalt der Tatsache, daß sein gutes Recht so stark geschmälert werden solle, daß der Sieg der Friedensliebe einer Niederlage gleichkäme. Es ist gut, daß man in Frankreich mit der Möglichkeit rechnet, Deutschlands Geduld könne an eine Grenze gelangen, nachdem uns der unverblümte Angriff des englischen Volkshäters in Wien auf Deutschland (in einem jüngst veröffentlichten Artikel der Neuen Freien Presse) gezeigt hat, daß

Gisela Farkas.

Ein Künstlerroman von Egon Wächter.

„Es handelt sich dabei nur um eine Anzählung, mein Lieber,“ sagte der Justizrat zurück. „Es soll bei einem meiner Klienten, der vor einiger Zeit verstorben ist, genau der Nachlaß — natürlich unter meiner Leitung — aufgenommen werden.“

„Wie war ich erstaunt, als er mir weiter mitteilte, daß es sich um den Nachlaß des Freiherrn von Solger-Landsiedt handelte. War es anfangs nur meine Absicht gewesen, im Bureau des Justizrats mich ein wenig umzusehen, denn offen gesagt, ich mißtraute dem alten Fuchs, so konnte ich, einmal auf Schloß Landsiedt, in aller Ruhe die nötigen Nachforschungen anstellen. Um es kurz zu machen, ich hatte großen Erfolg. Nach Aufnahme des gesamten Inventars, die im Auftrage der Frau Gräfin Hohenegg erfolgte, machte ich mich an die Prüfung der Papiere. Da fand ich denn dieses Schreiben.“

Midard reichte Gisela einen Brief, von dem das Siegel gelöst war, und das, an den Justizrat Herrmann gerichtet, folgenden Wortlaut hatte:

„Falls mein Bruder heimkehren sollte, wenn er von meinem Tode erfährt, so soll er ungeschmälert mein Erbe antreten, mit der Maßgabe, daß er, oder wer auch immer mein Erbe antreten mag, Gisela Farkas, die ich liebe und hielt wie meine Tochter, fünfshunderttausend Mark ausbezahlen verpflichtet ist.“

Ich habe diese Bestimmung nicht in Ihre Hand gelegt, verehrter Freund, weil ich fürchtete, Sie könnten mich umstimmen, oder andre Einflüsse, die auch einst meinen Bruder von meinem Erben scheuchten, könnten

England gegen Deutschland

arbeitet, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Wir fürchten den ergebnislosen Abbruch der Verhandlungen nicht, so sehr wir ihn bedauern würden, weil das marokkanische Gelpent weiterhin in Europa Unruhe stiften würde. Wir fürchten solchen Ausgang am so weniger, als keine Macht der Erde uns zwingen könnte, Agadir zu verlassen, ehe unsre Kriegsschiffe dort ihre Mission erfüllt haben. Es will scheinen, als ob Frankreich Grund hätte, den Abbruch der Verhandlungen ebenso zu fürchten, wie ihren „glücklichen“ Ausgang, um mit den Worten des Matin' zu sprechen. Wie also sich die Dinge auch gestalten mögen, wir können es getrost erwarten, und das Döberitzer Kaiserwort kennzeichnet treffend die Stimmung des weitläufig größten Teiles des deutschen Volkes: Sie sollen uns nur kommen!

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte in Stargard i. P., wohin es sich von Stettin aus im Automobil begeben hatte, der Einweihung der wieder hergestellten Marienkirche bei. Von Stargard aus rehrte das Kaiserpaar nach Berlin zurück. Kurz nach der Ankunft empfing der Kaiser den türkischen Thronfolger, Prinzen Dussuf Izzeddin-Effendi, der auf Einladung des Kaisers der Herbstparade des Gardekorps bewohnte. Kaiser Wilhelm hat dem Sultan den Schwarzen Adlerorden verliehen, der ihm am Tage der Ankunft des Thronfolgers in Berlin durch den deutschen Geschäftsträger in Konstantinopel überreicht wurde.

* Das Befinden des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern ist immer noch kein befriedigendes. Eine Krankheit besteht bei dem Prinz-Regenten zwar nicht, aber wenn bei einem in so hohem Alter befindlichen Herrn der Kräfteabgang nicht mehr gehemmt werden kann, so liegen große Bedenken wegen des Gesundheitszustandes vor.

* In einem scheinbar aus halbamtlicher Quelle stammenden Artikel weist der Berl. Vol.-Anz. darauf hin, daß Deutschland, als das Kanonenboot „Panther“ nach Agadir beordert wurde, nicht die Absicht gehabt habe, gewisse Gebiete in Marokko zu erwerben. Es könne demgemäß auch keine Rede von einem Zurückweichen vor englischen Drohungen sein, wenn die deutsche Regierung immer wieder betone, was sie von Anfang an hervorgehoben hat, daß nämlich das Eingreifen in Marokko geschah, um die deutschen Interessen im Susegebiet, die nach Frankreichs Zug auf Fez gefährdet erschienen, zu schützen. Der Artikel weist weiter darauf hin, daß die Verhandlungen, die sich lediglich um die Frage drehen, ob und um welchen Preis Deutschland das französische Vorgehen im Susegebiet gutheißen wolle, noch einige Zeit dauern werden. Freilich bleibt immer noch die Frage offen, ob die neuen Vorschläge Frankreichs für die deutsche Regierung überhaupt annehmbar seien. — Anders wie in diesen Ausführungen kam die Stimmung weiter Volkstreffen in einer Marokkoverammlung zum Ausdruck, die am Mittwoch in Berlin veranstaltet und von mehreren tausend Bürgern besucht war. Die Ausführungen der einzelnen Redner gaben Zeugnis von einer verhältnismäßig friedlichen und freundlichen Einstellung gegen Frankreich, aber von einer starken Mißstimmung gegen England. Sämtliche Redner hoben hervor, es sei nicht auf einen Einpruch gegen die Haltung der Regierung abgesehen, aber sie betonten, daß Entschädigungen nur auf marokkanischem Gebiet gefordert werden sollten. Demgemäß lautete auch eine von der Versammlung einstimmig angenommene Entschließung.

Frankreich.

* Der Arbeitsminister Lagogueur, der einst (als Abgeordneter) die Regierung heftig beschuldete, weil

er die „Ausstandsrecht der Bahubeamten“ nicht anerkennen wollte, hat sich jetzt in einer Rede zu einem andern Grundthema befaßt. Er erklärte die Verhältnisse ausständig für den Ausbruch der Vaterlandseindschaft. Herr Lagogueur hat also, wie schon mancher seiner Vorgänger, als Minister ganz andere Anschauungen, wie als Abgeordneter.

Belgien.

* Nach englischen Blättermeldungen haben die belgischen Militärbehörden erklärt, sie müßten gewisse Maßnahmen treffen, um im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich nicht überfordert zu werden. Deshalb wurden Pläne für eine schnelle Mobilisierung ausgearbeitet. Die verschiedenen Manöver sind angeblich aus demselben Grunde abgelaßt worden. An amtlicher Stelle in Brüssel wird in Abrede gestellt, daß irgendwelche außer gewöhnliche Maßregeln angeordnet worden seien.

Spanien.

* Ministerpräsident Canalejas, der seit einigen Monaten auch das Justizministerium inne hat, ist im Strafgesetzbuch beschäftigt geworden. An dem scharfsten Gegner der Todesstrafe schlägt er deren Abschaffung, ebenso die Vereinfachung der langen Länglichen Einlieferung vor. An ihrer Stelle soll jedoch bei schweren Verbrechen das bisher zulässige Maß der zeitlich begrenzten Zuchthausstrafe verlängert werden.

Asien.

* Soweit sich aus den widerspruchsvollen Nachrichten, die über den Bürgerkrieg in Persien verbreitet werden, erhellen läßt, bringt der ehemalige Schah Mohammed Ali Mirza siegreich gegen die Hauptstadt Teheran vor. Einige russische Blätter stellen es als sicher hin, daß der Schah wieder den Thron besteigen wird. Englische Blätter dagegen meinen, das Unternehmen Mohammed Ali Mirzas sei aussichtslos.

Der wirtschaftliche Kampf in England.

Gelegentlich der Grundsteinlegung einer neuen Kapelle im Dorfe der „sieben Schwestern“ in Wales hat Lloyd George wieder eine Rede gehalten, die kaum dazu beitragen kann, den noch immer aufstrebenden Geist des Aufwuchs zu beruhigen. Zunächst verurteilte der Schatzkanzler die Judenhegen in seinem eigenen Vaterlande Südwestes damit zu entschuldigen, daß er die leizjährigen Unruhen aus konfessioneller Ursache in Liverpool und Belfast zum Vergleich heranzog. Dies hätten damals allerdings die Blätter, die jetzt so scharfen Tadel für die Vorkommnisse in Tredeger und Abhymen hatten, tot zu schweigen verurteilt. Er fuhr fort: „Es gibt Massen von Menschen in diesem Lande, die trotz der härtesten Arbeit nicht insfande sind, genug zu verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, und wieder gibt es andre, die nicht arbeiten, nicht säen und nicht säen, und dennoch die guten Dinge dieser Welt in Menge haben. So lange solche Zustände existieren, wird es Unruhe geben. Man könnte sagen, ich wünsche gegen alle Klasse zu verhegen, das aber ist nichts als eine alte abgebrauchte Redensart. Wenn es ein Verbrechen gegen die Gesellschaft wäre, die öffentliche Meinung an die Ungleichheit, die heutzutage im Leben herrscht, zu lenken, dann kann ich nur sagen, daß die Gesellschaft schleuniger Reform bedarf. Die Reichen sollten nur einmal versuchen, sechs Monate von dem Verdienste zu leben, mit dem sich Millionen ihrer Mitbürger begnügen müssen, das würde sie schon kurieren.“ Wenn der Minister also spricht, so ist's schließlich kein Wunder, wenn immer größere Kreise der Arbeiterschaft mit dem eben geschlossenen Frieden, der den Arbeitnehmern einige Vorteile brachte, nicht einverstanden sind. Hier und da beginnt es denn auch schon wieder zu kriseln und Streiks brechen aller Enden

auch dieses Wert der Liebe an meinem Pflegekinde verbinden. Eginhard Freiherr von Solger-Landsiedt.“

Ein tiefer Seufzer hob Giselas Brust. Noch vor kurzer Zeit wäre sie erfreut gewesen über Richards Entbedung. Sie hätte über ihre Gegner triumphiert. In ihrer jetzigen weichen Stimmung paßte der Triumph über ihre Widersacher nicht. Betrübend sah Richard, mit welchem Gleichmut sie seine Entbedungen aufnahm.

„Gisela,“ rief er, „ist das der Dank für meine Mith? Kein Wort der Freude, kein Laut des Glückes!“

Sie empfand in diesem Augenblick nur das eine: der Mann da vor ihr wollte ein andres Bild aus ihren Sinnen drängen, an das sie immer und immer wieder denken mußte, so schmerzhaft es auch war. In ihrer Dual kam ihr ein guter Gedanke.

„Gehen Sie Ihren Vater,“ bat sie, „wir wollen dann bereden, was zu tun ist.“

Er wollte noch Einwendungen machen, aber aus ihren Augen traf ihn ein so bittender Blick, daß er nicht mehr zu widersprechen wagte. Mit stummem Gruß ging er hinaus.

Gisela nahm noch einmal das Papier zur Hand und voller Wehmut gedachte sie des alten Mannes, der so über sein Grab hinaus für sie gesorgt hatte.

Draußen wurde die Klingel gezogen. Gleich darauf brachte ihr Frau Krüger eine Karte und Gisela traute ihren Augen kaum, als sie den Namen las: „Lut, Graf von Hohenegg.“

Sie konnte in namenloser Bestürzung nur mit der Hand winkeln und gleich darauf trat Lut ein.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er mit großem Ernste, als sie ihn zum Sitzen einlud, „daß Sie mich empfangen haben.“ Seine Worte klangen kühl und fremd, und das gab Gisela die Haltung wieder.

„Wenn ich auch nicht weiß, Herr Graf, was mir die Ehre verschafft, so erinnere ich mich, daß auch ich einst von Ihnen Gastfreundschaft forderte. Sie gemähten mir eine halbe Stunde — ich gebe sie Ihnen heute zurück.“

Lut biß sich auf die Lippen. Er hatte wohl den harten Troß gehört, der aus ihren Worten klang. Einen Augenblick trafen sich die Blicke beider. Gisela senkte den Kopf, schnell aber sagte sie sich wieder: „Darf ich Sie bitten, mich mit dem Grunde Ihres Besuches bekannt zu machen?“

„Noch immer,“ erwiderte er leise, „schwebt unter Angelegenheit. Sie wissen, daß ich Ihnen durch den Notar —“

„Ich weiß, Sie machten mir ein sehr großmütiges Anerbieten — aber Sie vergessen, daß ich Ihr Geschenk ablehnte; denn ich will von Ihnen und von der Gräfin Hohenegg kein Geschenk!“ unterbrach sie ihn herb.

„Ich will Ihnen auch nichts schenken, Fräulein Farkas, wenigstens nichts, was Geldezwert hat.“

„Und doch ließen Sie mir ein Geschenk anbieten —“ Sie hätten lediglich empfangen, was Ihnen von Rechts wegen gebührt.“

„Ah,“ fuhr Gisela auf, „Sie haben endlich eine Sinteritär gefunden?“

Auf ihrer Stirn schwoß die Zornesader, all das Zarte und Träumereiische war aus ihrem Wesen entschunden. Jetzt, da man sich entlarvt sah, wollte man aus freien Stücken ihr Recht anerkennen.

Lut wollte etwas erwidern. Aber Gisela gebot ihm mit einer energischen Handbewegung zu schweigen. Sie war aufgestanden und an das Fenster getreten.

„Ich habe Sie durchschaut, Herr Graf,“ sagte sie bitter. „In dem Augenblick, da ich mit Hilfe eines

aus. lichen Zeitung und W neue n alten S Arbeitsl langen drebend Minerb langen datel d leitens die Ar grabena land a Oktober die M Genera graben die Ver schon je Schwä ganzen ganz hab in London halb is Führer zu teilen, des Mi bis der krieg v Kont ist uner aus der aufwiegen den Pri schwer. Brü Eine der rhi Arbeitst dem O griffene jurzeit ritten. oder mi beiter, i des Ein von un liegt a line de überfahr Höhe u diem errichtet Steinbr einzubet Stunden plötzlich schrittete fürchte i wollte si schreidit von St von B benachb und um große E umfand glückst zu tun. und des den Wi zu ber Freund für Ab es her Erbank Parlam ein. U ein, di Augen Ghe, preiszu Wi Gisela betroffe Förster hatte. Grafen Schritt zu ree in ich M. Th rasende D unter Gedicht Ein genese ich b schloß gelstert wittern hatte mit te

Diese auf eine Tanne gelagert und wurde wunderbarerweise gerettet.

Heer und flotte.

Eine hervorragende Glanzleistung hat das neueste Torpedoboot der deutschen Marine "G 194" aufzuweisen. Das auf der Germania-Werft in Kiel erbaute und dort vor kurzem vom Stapel gelassene Torpedoboot hat bei den in der Danziger Bucht abgehaltenen Probefahrten eine Höchstgeschwindigkeit von 36 Seemeilen in der Stunde und damit eine nie dagewesene Leistung erreicht. Die höchste Fahrgeschwindigkeit hatte bisher das gleichfalls von der Germania-Werft gelieferte Torpedoboot "G 171" mit 34,6 Meilen (Kilometer) zu bezeichnen. "G 194" ist mit Germania-



Exzellenz v. Truppel.

Der bisherige Gouverneur von Kaukasien, Admiral Truppel, ist wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, vom Kaiser in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Herr v. Truppel hat seit dem Februar 1901 die Interessen des Reiches in unserm ostsibirischen Schutzgebiete gewahrt. Vor einigen Wochen ist er auf sein Gehalt aus dem aktiven Seesoffizier-Korps ausgeschieden und zu dem mit Pension zur Disposition gestellten Offizieren übergetreten. Der Admiral ist am 17. Mai 1854 geboren, also ein verhältnismäßig nicht alter Mann. Der deutschen Marine hat er seit dem Mai 1871 angehört. Seine höheren Chargen hat er während seiner Amtszeit in Kaukasien erlangt. Erst am letzten Geburtstage des Kaisers wurde der hochverehrte Gouverneur zum Admiral befördert.

Turbinen ausgerüstet, die mit reichlich 18 000 Pferdekraften („Passau“-Klasse 20 000) arbeiten.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Aus dem kaiserlichen Marineministerium ging dem Privatier Ludwig v. Wählendorfer in Passau, der kürzlich seinen Sohn Karl durch den Tod verlor, das folgende Schreiben zu: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die etwas verspätet eingegangene Meldung von dem Tode Ihres braven Sohnes, des langjährigen früheren Giststeuerers Sr. Majestät, Oberbootsmanns a. D. v. Wählendorfer, mit aufrichtigem Bedauern entgegenzunehmen geruht und lassen Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen Allerhöchst ihr herzlichstes Beileid aussprechen. Seine Majestät beabsichtigen, auf dem Grabe einen Kranz mit Schleie und Inschrift niederlegen zu lassen. In Erledigung des mir erteilten Allerhöchsten Auftrages setze ich Sie hiervon mit dem Erlaube in Kenntnis, mir gefälligst mitteilen zu wollen, wo sich das Grab des Verstorbenen befindet.“

„Sie werden sich mit dem Grafen schlagen?“ fragte sie.
„Ja, Gisela,“ sagte er mit einem seltsamen Aufblitzen der Augen, „und wenn es das Glück will, so werde ich Sie für immer von ihm befreien.“
„Und wenn er Sie niedersticht?“ fragte sie wie traumverloren; „er ist ein guter Schütze.“
„Ich fürchte es nicht,“ erwiderte der junge Mann leidenschaftlich, „denn sterbe ich für meine innig geliebte Braut, Gisela, du hast es längst gewußt, daß ich dich liebe, und daß mein Leben nur noch Wert hat für mich, wenn ich es mit dir teilen kann. Du weißt, daß ich dich liebe, und du: du liebst mich wieder, deine Augen haben es mir verraten!“
In überquellendem Glückstaumel sank er vor ihr in die Knie.
„Stehen Sie auf, Richard,“ bat sie. In ihrem Innern wogte ein Sturm, dessen sie nicht Herrin zu werden vermochte. „Stehen Sie auf, ich bitte Sie,“ sagte sie mit leicht vibrierender Stimme. „Wann habe ich je gesagt, daß ich Sie liebe, wann je Ihnen Hoffnungen auf meine Hand gemacht?“
Über der Rasende hörte nichts.
„Sag mir, daß du mich liebst?“ drängte er.
Gisela hatte ihre Kaltblütigkeit wiedergewonnen. Sie entzog ihm ihre Hand.
„Stehen Sie auf,“ sagte sie noch einmal. „Es ist ein Irrwahn, ich habe Sie nie geliebt. Mein Herz gehört einem andern.“
„Wem?“ fragte er stürmisch. „Gisela, wenn Sie Sie?“
„Nie wird mein Mund diesen Namen nennen,“ antwortete sie leise.
Richard hatte sich erhoben.
„Was soll das noch?“ fragte er hart. Gisela sah ihn mit brennenden Blüten an.

So haben in Liverpool, wo eben erst die gefährlichen Unruhen aufgehört haben, mehrere hundert Maschinenverleiher gestreift. Die Lokomotivfabriker, Seiger und Maschinenfabriker der Ostbahn drohen, die Arbeit auf neue niederzulegen, weil viele von ihnen nicht in ihre alten Stellen zurückkehren konnten, die inzwischen mit Arbeitswilligen besetzt worden waren. Die Leute verweigern die Entlassung der Arbeitswilligen. — Recht verhängnisvolle Verhältnisse bereiten sich auch in den Rheinbezirken von Südwales vor. Die Arbeiter verlangen die Festsetzung eines Mindestlohnes. Im Rhondestal bringen die Leute auf eine sofortige Erklärung seitens der Minenbesitzer, widrigenfalls ohne weiteres die Arbeitseinstellung erfolgen soll. Der Kohlenarbeiterverband hingegen, der über ganz England ausgebreitet ist, möchte die Frage erst im Oktober zur Entscheidung bringen und will dann, falls die Minenbesitzer ihre Vorklage abweisen sollten, den Generalstreik erklären, in der Hoffnung, alle Kohlenarbeiten im Lande lahmlegen zu können. Nun suchen aber die Bergleute des Rhondestales den allgemeinen Streik schon jetzt herbeizuführen. Sie glauben, daß, wenn in Südwales der Anfang gemacht wird, die Bergleute im ganzen Lande folgen würden, wie die Fabrikarbeiter auch im ganzen Lande die Arbeit niederlegten, als in London der Streik erklärt worden war. Es sind deshalb sämtliche Organisationen in Südwales von den Führern im Rhondestal aufgefordert worden, ihnen mitzutreten, ob sie willens seien, sofort auf die Festsetzung des Mindestverdienstes zu drängen, oder warten wollen, bis der Verband im Oktober für diesen neuen Arbeiterstreik vorbereitet ist. Jedenfalls steht die Regierung in London neuen schweren Sorgen gegenüber und es ist unermesslich, weshalb ein Minister durch Reden, die aus dem Munde eines Volkstredners, der die Menge zu beruhigen will, vielleicht klingen mögen, immer wieder den Friedenschluß auf dem sozialen Kampfplatz erschwert.

Brückeneinsturz bei St. Moritz.

Eine verhängnisvolle Katastrophe hat sich beim Bau der rätischen Bahn ereignet. Am Abend kurz vor Abschluß stürzte bei Brail, an der Grenze zwischen dem Ober- und dem Unter-Engadin eine im Bau begriffene Brücke der Bahn plötzlich zusammen. Von den dort beschäftigten Arbeitern konnte sich niemand retten. 12 Arbeiter waren sofort tot, 15 wurden mehr oder minder schwer verletzt. Es befanden sich 32 Arbeiter, meist Italiener, auf der Brücke. Die Ursache des Einsturzes scheint in der Verteilung einer Reihe von unglücklichen Zufällen zu liegen. Die Unfallstelle liegt auf der rechten Seite des Tals, wo die Eisenbahnlinie den aus Val Mela herabkommenden Wildbach überquert. Dort wurde eine kleinere Überführung in Höhe von 50 Metern über die Schlucht gezogen. Zu diesem Zwecke war ein Holzgerüst mit großen Bögen errichtet worden. Die Arbeiter waren eben daran, die Steinbrücke zuzuschlagen, das heißt, den Schluffstein abzutrennen. Die Arbeit hätte nur noch wenige Stunden erfordert, als das Unglück hereinbrach. Ganz plötzlich begann sich die Brücke zu senken. Ein marktschreierähnlicher Schrei erklang und mit lautem Krachen stürzte die große Brücke in die Tiefe. Als die Staubwolke sich verzogen hatte, bot sich den Umstehenden ein erschütterndes Anblick dar. Ein riesiger Trümmerhaufen aus Steinen und Balken. Zunächst eilten die Bürger von Brail und Hinzstel zur Stelle; die Ärzte der benachbarten Dörfer wurden telegraphisch herbeigerufen, und unterdessen traf auch aus Zernez Hilfe ein. Eine große Schar Italiener, die Genossen der Verunglückten, umstanden stumm und vom Schrecken gelähmt die Unfallstätte und starrten in die Tiefe, unfähig, etwas zu tun. Unter der Leitung des Ingenieurs Schucan und des Bauführers Sabotti wurde feierhaft bis in den Morgen hinein gearbeitet, um die Verunglückten zu bergen. Ein Arbeiter war von der Brücke in die

Reinendes hinter Ihre Schliche gekommen bin, da sich Ihre Frau Mutter kein Ausweg mehr zeigt, da es heraus ist, daß man mir widerrechtlich meinen Anteil vorenthalten hat, da legen Sie sich aufs Komamentieren. Schämten Sie sich nicht —
„Gisela,“ schrie Lutz schmerzlich auf, „halten Sie inne. Unselbige Verblendung und Haß geben Ihnen Worte, die Sie noch heute bereuen werden. In dem Augenblick, da ich im Begriff stehe, Ihnen meine Ehre, die Ehre meines Hauses und unsers Namen preiszugeben —“
Wieder erklang draußen die Klingel. Das brachte Gisela einigermaßen zur Besinnung, während Lutz daraufhin schwieg. Im nächsten Augenblick trat Richard hinter ein, der seinen Vater nicht daheim getroffen hatte. Einen Augenblick starrte er, als er des Grafen ansichtig wurde, dann aber war er mit wenigen Schritten vor ihm und rief ihm zu: „Ah, ich komme zur rechten Zeit, um meine Braut vor Ihren Insulten zu schützen!“
„Richard!“ rief Gisela.
Über dieses warnende Wort machte Richard noch weiter, und erragt fuhr er, zu Lutz gemeldet, fort: „Ich werde nicht dulden, daß Sie noch länger unter der Gesellschaft anständiger Menschen weilen, Sie sind schändlicher.“
Ein heftiger Aufschrei folgte. Es wäre unmöglich gewesen, zu entscheiden, wer ihn ausgelassen hatte. Gisela sah in diesem Augenblick nur Lutz Anblick. Es war schmerzhaft geworden, und die Augen starrten wie entsetzt auf den Sprecher. Wie die Schwere einer Gewitternacht lag es über dem traurigen Raum. Endlich richtete sich der Graf gegen. Noch zornbeben, aber mit leiser Stimme sagte er:
„Es sei ferne von mir, Fräulein Fartas, Ihnen

Schrau (Oberpfälzer). Zum vierten Male einen Hohenposten als Schützenkönig hat die hiesige königliche Schützengilde. Im Jahre 1899 fiel die Schützenkönigsurkunde auf König Friedrich Wilhelm III., und Kaiser Wilhelm I. hatte die Würde zweimal inne, im Jahre 1864 als König und in dem Altentatsjahre 1878 als Kaiser. Beim diesjährigen Königsschießen gab der Fabrikbesitzer und Schützenmeister Dubel den besten Schutz für den Kronprinzen ab, der die Würde annahm. In einem Schreiben wurde der Gilde die Aberreichung einer Kronprinzen-Schützenmedaille zugeteilt.

Hamburg. Die ersten Anzeichen einer allgemeinen Lebensmittelpnot machen sich hier bemerkbar. Die ungewöhnlich hochgegangenen Preise für Naturbutter haben einen erheblichen Rückgang des Verbrauchs bemerkbar gemacht. Die Butterhändler aus den umliegenden Ortschaften versichern, daß sie in letzter Zeit mehr als den dritten Teil ihres bisherigen Absatzes verloren haben. Auch in allen Geschäften wird bedeutend weniger Butter verkauft als früher. Der Milchschlag hat bereits auf den Großhandel gewirkt. Ein ähnlicher Rückgang wird fast bei allen Gemüsesorten beobachtet.

Köln. Eine unangenehme Kunde durchzieht den Rheingau. In der weitberühmten Lage der Gemarlung Johannsberg, dem Schloßberg, wurde ein neuer Neblausherd festgestellt. Der umgrenzte Schulbezirk faßt die besten Lagen des Johannsberger Schloßberges ein.

Stüttdortmund. Die drei Söhne eines Bergmanns hieselbst spielten mit einer Dynamitpatrone, die sie im elterlichen Hause gefunden hatten, und brachten sie zur Explosion. Alle drei Knaben wurden schwer verletzt. Dem einen wurde ein Auge ausgerissen, dem zweiten ein Teil der linken Hand abgerissen, dem dritten drang ein Teil der Patrone in den Leib.

Paris. In Billy Montigny fand eine Kundgebung gegen die Teuerung der Lebensmittel statt, wobei ein Bäcker von der Menge tödlich angegriffen wurde. Als dieser darauf Revolvergeschosse abgab, wobei einer der Angreifer schwer verwundet wurde, plünderte die Menge den Laden und die Wohnung des Bäckers und würde ihn gelyncht haben, wenn nicht Gendarmerte eingegriffen wäre. Hierbei wurden zwei Gendarmen durch Steinwürfe verletzt. — Auch in verschiedenen andern Ortschaften kam es wegen der teuren Lebensmittelpreise zu schweren Ausschreitungen.

Brüssel. Auf der Kleinbahnstrecke von Ipres stießen zwei Züge zusammen, von denen der eine schwer mit Gütern beladen war und der andre 13 Waggons umfaßte und Passagiere enthielt. Die größte Zahl der Wagen wurde zertrümmert. 70 Passagiere sind zum Teil sehr schwer verletzt.

Buntes Allerlei.

Schulknaben als Mäusejäger. Die Mäuseplage auf dem Lande hat infolge der Dürre in diesem Sommer derart überhand genommen, daß sich die Landbewohner ihrer kaum noch erwehren können. Beim jetzigen Unpflügen der Felder wird natürlich auf die schädlichen Nagetiere unarmherzig Jagd gemacht und zwar teilweise unter Hinzuziehung von Schulknaben, die zu diesem Zweck vom Schulunterricht befreit werden. Die Zahl der getöteten Mäuse ist ganz enorm. Beispielsweise erlegten in Johannstorf in Westfalen neun Schulknaben, die den Pflügern eines 50 Morgen großen Ackerstückes zur Mäusejagd beigegeben waren, in einem Zeitraum von knapp drei Tagen insgesamt 4914 Mäuse. Den Tageserfordr schlug ein Schulknabe durch Abklopfung von 240 getöteten Mäusen. In zahlreichen Landkreisen ist amtlich eine sachgemäße Vertilgung der Feldmäuse angeordnet worden. Auch hier werden Schulknaben zur Mithilfe herangezogen.

HERBST - NEUHEITEN.

Kleiderstoffe.

Bordüren und doppelseitige Stoffe sind modern.

- Bordüren-Stoffe für Blusen,** reizende Streifen- oder Punktbordüren, reine Wolle Meter 2,75, 2,25, **1,45 M.**
- Bordüren-Stoffe für Kostüme,** elegante vornehme Friscebordüren für moderne Kostüme Meter 4,50, **3,50 M.**
- Schleifenstoffe und Original engl. und französische Kostümstoffe** in reicher geschmackvoller Auswahl, 110-130 cm breit, Meter 5,50, 4,00, **2,50 M.**
- Doppelseitige Kostümstoffe,** gediegene schwere reimpollene Gewebe mit gemusterter Rückseite, 130 cm breit Meter 6,40, **4,75 M.**
- Greiz-Graer reinwollene Kammgarnstoffe,** allerbeste Fabrikate in jeder modernen Webart, schwarz und farbig, 90 u. 130 cm breit Meter 5,25, 3,75, 2,25, **1,80 M.**
- Seidenstoffe für Blusen,** eine Auslese sehr schöner Neuheiten. Nadelstreifen, Bandstreifen, Chineses und Bordüren sind tonangebend für die jetzige Mode. Geschmackvolle Auswahl in den Preislagen Meter 5,50, 3,75, 2,25, **1,95 M.**
- Schwarze Seidenstoffe für Brautkleider** bekannte vorzügliche äußerst solide Qualitäten, tief-schwarz gefärbt mit hohem Seidenglanz Meter 5,50, 4,00, 3,00 **2,50 M.**

Sehr preiswert:

- 3 reinwollene wirklich solide Qualitäten Cheviot, für **Schulfinder**, in marine, bordeaux, braun und schwarz vorrätig:
- Qualität I** ca. 110 cm breit Meter **1,20 M.**
 - Qualität II** ca. 110 cm breit Meter **1,50 M.**
 - Qualität III** ca. 110 cm breit Meter **1,75 M.**

Der neue Herbst-Katalog erscheint Mitte September und steht Interessenten gratis u. franko zu Diensten.

Spezial-Angebot in Paletots - Mänteln - Kostümen.

- Paletot** aus Stoffen engl. Art in grau 6,75 M. und Sport-Farbe
- Paletot** aus blauem Cheviot mit Samt- und Knopfgarnierung 5,75 M.
- Paletot** in besonders flotter Verarbeitung, blau Cheviot oder gemusterte Stoffe 8,50 M.
- Paletot**, jugendliches Façon, mit farbigem Besatz 11,75 M.
- Paletot** aus doppesteiligen Stoffen mit Capon und Schal-Revers, geschmackvolle Neuheit 14,50 M.
- Paletot** in sehr aparter Verarbeitung, 120-130 cm lang, beste Stoffe engl. Charakter 18,00 M.
- Paletot** aus engl. Fantasie-Stoffen od. glatte Gewebe mit farbigem Besatz, **riesig schick** 27,50 M.
- Paletot** aus Tuch in schwarz, und viel modern. Farb., Rimono od. fantasie-artig, mit modernem Capon u. Schal-tragen verarbeitet, bis 130 cm lang, 30,00, 24,00, 19,75, 14,50, **9,75 M.**

Schwarze Paletots in den neuesten Fassons, nur für extra starke Figuren **12,50 M. bis 120,00 M.**

- Kostüm** aus Original engl. Stoff oder marine Kammgarn, Jacke auf Halb-Seidenjerge, **39,00 M.**
- Kostüm** aus Stoffen engl. Art, besonders reiches jugendliches Façon, schwarz-grau und braun-schwarz **44,00 M.**
- Kostüm** aus Original engl. Stoff in besonders vornehmen Farbentönen **55,00 M.**
- Kostüm** aus feinem Kammgarn-Cheviot m. vornehmer Seiden- u. Dreifsgarn. **54,00 M.**
- Kostüm** aus Stoffen engl. Art, mit geschmackvollem, farbigem Besatz **25,00 M.**
- Kostüm** in verschiedenen Farbenstellungen, Revers aus farbigem Tuch **58,00 M.**
- Kostüm** aus feinem Kammgarn-Cheviot, Seiden-Revers, Schneiderarbeit **65,00 M.**
- Kostüm** aus reinwollenen Kammgarn-Cheviot, Jacke auf Halb-Seidenjerge, Mähte mit Seidenpaspel **29,00 M.**

Wahrfertigung auch für anhergewöhnliche Größen in kürzester Zeit unter Garantie für tadellosen Sitz.

Aparte Neuheiten in Blusen u. garnierten Kleidern.

Anerkannt geschmackvoll.

Riesige Auswahl.

Arthur Wertheim, Cassel.

Verlangen Sie die reichhaltige Musterkollektion.

Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 158. - Tausende von Stellungen besetzt. - Direktor Krause. O In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15-35 Jahren



Gut und billig waschen Sie nur mit dem beliebten, selbsttätigen, unschädlichen **Waschmittel** Persil. Die Wäsche wird dauernd blütenweiß und überaus geschont. Dabei bedeutende Verbilligung der Waschkosten.

Erhältlich nur in Original-Paketen. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinstige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Von heute ab täglich

Ia. Hammelfleisch.
M. Katz.

Verkaufe von heute ab solange Vorrat reicht

Stroh

ab Pfeiffe den Zentner mit 2,75 M. Machen Sie darauf aufmerksam, daß das Stroh nicht mit Preßstroh zu vergleichen ist.

Aldenhoff, Gut Pfeiffe.

Herbst-Neuheiten für Kleider, Kostüme und Blusen

von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Geschmack sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

Fernruf 28 **H. Levisohn.** Fernruf 28

Die noch vorhandenen Restbestände in Sommerwaren ausserordentlich billig.

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten liefert eine reichliche Düngung mit **Thomasmehl zu den Herbstsaaten**

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk G. m. b. H. zu Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Rechnungsformulare in allen Größen stets vorrätig in der Buchdruckerei von **C. Thomas.**



Alleinverkauf für Spangenberg und Umgebung: **G. W. Salzmann.**

Turn-Verein Froher Mut.

Sonnabend, den 2. September, von abends 8 1/2 Uhr an **Turnstunde** mit anschließender Monatsversammlung. Besprechung über Sommerabturnen. **Der Vorstand.**

Gubach.

Sonntag, den 3. Sept. 1911 **öffentl. Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Konrad Kothe.**

Krieger-Verein Spangenberg.

Sonnabend, den 2. Sept. 1911, abends 9 Uhr **Monatsversammlung** verbunden mit **Sedaufeier.** Ausgabe der Jahrbücher. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Liedertafel“ Montag Abend 9 Uhr **Gesangstunde.** **Der Vorstand.**